

Annette Schavan

Katholische Schule im ökumenischen Geist

Jahrestagung der Leiterinnen und Leiter Katholischer Schulen

Würzburg am 06. November 2017

I.

In diesem Jahr feiern evangelische und katholische Christen ein **Christusfest** und erinnern damit an die Reformation vor 500 Jahren. Sie feiern gemeinsam. Das wäre noch vor 100 Jahren undenkbar gewesen. Und ist ein Ergebnis der ökumenischen Bewegung, die im II. Vatikanischen Konzil anerkannt wurde. Papst Johannes XXIII hatte bereits 1959 das „Sekretariat zur Förderung der Einheit der Christen“ gegründet. Von ihm stammt im Vorfeld des Konzils der Satz: „Das, was uns verbindet, ist viel stärker als das, was uns trennt“. Deshalb wollte er auch, dass dieses Konzil die ökumenische Perspektive stärken möge und damit einen Beitrag auf dem Weg zur Einheit der Christen leiste.

Deutschland ist das Land der Reformation. Hier leben annähernd gleich viele evangelische wie katholische Christen. Deshalb leben in Deutschland – wie wohl in keinem anderen Land – besonders viele Familien eine familiäre Ökumene. Sie erleben unmittelbar das Verbindende und die konfessionelle Trennung. Deshalb ist Deutschland auch das Land, in dem mit besonderer Aufmerksamkeit Fortschritte in der Ökumene wahrgenommen werden. Als die evangelischen Bischöfe aus Deutschland, begleitet durch den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Marx, zu Beginn des Jahres von Papst Franziskus in Privataudienz empfangen wurden, da hat der Papst davon gesprochen, dass es in Deutschland besonders viel Erfahrung mit der Ökumene gebe und eine tiefe geistliche Verbundenheit zwischen dem EKD-Ratsvorsitzenden Bedford-Strohm und Kardinal Marx. Er hatte daraus gefolgert, dass er deshalb auch von Deutschland Vorschläge für die nächsten Schritte auf dem Weg zur Einheit der Christen erwarte. Ein Land mit unserer Erfahrung sei besonders geeignet, um dem Fortschritt in der Ökumene einen Weg zu bereiten.

Es gab auch in Deutschland bemerkenswerte ökumenische Begegnungen. Im November 1980 hat Papst Johannes Paul II bei seiner ersten Deutschlandreise eine Ansprache an die Vertreter des Rates der EKD in Mainz gehalten. Das war das erste Gespräch seit der Reformation zwischen den Nachkommen Luthers und dem Papst auf deutschem Boden, worauf der ehemalige Landesbischof Eduard Lohse hinwies. Der Papst bezog sich mehrfach auf die Confessio Augustana, deren 450-jährige Geschichte wenige Monate zuvor gewürdigt worden war. Er sagte: „Der Wille Christi und die Zeichen der Zeit drängen uns zu einem gemeinsamen Zeugnis in wachsender Fülle der Wahrheit und Liebe.“ Schon bei dieser Begegnung wurde deutlich, dass die konfessionelle Trennung das gemeinsame Wirken der Christen nicht schwächen darf. Der Papst sagte damals auch: „Sie wissen, dass Jahrzehnte meines Lebens von Erfahrungen mit den Herausforderungen des Christentums durch Atheismus und Unglauben geprägt worden sind. Umso deutlicher steht mir vor Augen, was unser gemeinsames Bekenntnis zu Jesus Christus, seinem Wort und Werk in dieser Welt bedeutet und wie wir durch das Gebot der Stunde zur Überwindung unserer noch Kirchen trennenden Unterschiede und zum Zeugnis von unserer wachsenden Einheit gedrängt werden.“ Diese Passage zeigte schon damals, dass es neben den Interna des ökumenischen Dialogs auch eine externe Sicht auf die Bemühungen zur Überwindung der Spaltung gibt. Das ist die gemeinsame Verantwortung von Christinnen und Christen in ihrer Zeit und Welt. Das gilt heute einmal mehr. Unsere Verantwortung ist nicht weniger geworden. In einer religiös pluralen Gesellschaft werden wir gefragt nach dem, woran wir uns gebunden fühlen, was uns heilig ist und wovon wir uns provozieren lassen.

Noch ist es zu früh, ein Resümee dieses besonderen Jahres 2017 über Fortschritte in der Ökumene zu ziehen. Wir sollten gleichwohl die Bitte von Papst Franziskus auf allen Ebenen ernst nehmen, wonach gerade in Deutschland Erfahrungen mit der Ökumene vorhanden sind, die zu einem ökumenischen Geist ermutigen.

Ermutigung ist gewiss ein Stichwort unter das sich Vieles fassen lässt, das in den nun fast fünf Jahren des Pontifikates von Papst Franziskus eine Rolle spielt. Er will uns ermutigen zur Erneuerung. Die Erneuerung hat mit Erinnerung zu tun. Es ist die Erinnerung an den Anfang der Christenheit und an das II. Vatikanische Konzil. Damals hat die Kirche Ihre Beziehung zur Welt, zum Judentum und zur Ökumene neu verstanden. Die ökumenische Bewegung erfuhr eine neue Akzeptanz und Qualität.

Ermutigung - das ist ein gutes Stichwort für ein Verständnis von Bildung, für das wir als Christinnen und Christen einstehen.

Ermutigung, seine Talente anzunehmen und zu vermehren; zu Freiheit und Verantwortung; zu Neugierde und Gestaltungswillen; zum Leben und zum Glauben; Ermutigung zu einem Leben und Glauben in ökumenischem Geist!

Johann Baptist Metz: „Wir werden uns um des Evangeliums und der Welt willen nicht mehr lange unsere halbseitig gelähmten Christentümer leisten können.“ Aus der Quelle der Gemeinsamkeit zur Gemeinschaft finden; das stärkt unsere Glaubwürdigkeit und die Überzeugungskraft des Christentums; das lässt die Stimme der Christen in unserer Zeit klarer werden und vielleicht auch entschlossener.

Uns verbindet das Gesetz des Glaubens, das Jesus uns in der Bergpredigt lehrt. Das ist eine starke Quelle. Sie kann uns helfen, das, was uns unterscheidet, nicht als Trennung, sondern als den Hinweis einer Vielfalt in der Einheit zu begreifen.

Oskar Cullmann spricht von „versöhnter Verschiedenheit“.

III.

Katholische Schulen können Bildungsstätten der Ermutigung sein. Sie stehen in einer langen Tradition und sind gleichsam Teil einer weltweiten Gemeinschaft von rund 150.000 katholischen Schulen. Jede dieser Schulen hat ihre eigene Biografie. In jeder dieser Schulen werden die vielen Biografien ihrer

Schülerinnen und Schüler begleitet. Alle diese Schulen haben Anteil an einer weltweit geschriebenen Biografie katholischer Bildung. Ziel katholischer Bildung heute ist auch eine Sensibilität für die Ökumene und dazu, am ökumenischen Fortschritt zu wirken.

Tomáš Halík: Vom Katholizismus zur Katholizität:

Katholizismus – ein in sich geschlossenes System. Ein System, das der Fähigkeit schöpferischer Kommunikation mit seiner Umwelt verlustig wird, degeneriert.

Katholizität – eine großzügige Universalität, fähig, kritisch und schöpferisch alles Wertvolle aus Umwelt und neuer Kultur zu resorbieren.

In diesem Sinn ermutigen katholische Schulen zur Katholizität!

Ansatzpunkte für ökumenischen Geist:

1. **Uns verbindet das Gesetz des Glaubens**, das Jesus uns in der Bergpredigt lehrt. Karl Barth nennt die Seligpreisungen: „Das Paradox, das den geläufigen Schätzungen von Wohlbefinden und Glück in einem Winkel von 180° gegenübersteht.“

Martin Luther auf dem Sterbebett: „Wir sind Bettler!“

Zusatz beim Amtseid: „... so wahr mir Gott helfe!“

Ruf in die Freiheit!

2. **Uns verbindet eine Ökumene der Barmherzigkeit**

Papst Franziskus: „Für mich ist die stärkste Kraft des Herrn die Barmherzigkeit.“

Wenn wir als Christen gemeinsam Zeugnis geben von Gottes Barmherzigkeit, dann ist damit jene menschliche Grundhaltung gemeint, die sich denen öffnet, die in Not sind. Gemeint ist eine Haltung, die nicht zuerst fragt, wie es uns wohl geht, wenn wir unser Herz öffnen, sondern die sich einlässt auf die Not anderer – ohne jeden Vorbehalt. Barmherzigkeit ist wohl auch deshalb eine Kraft, die zum Zusammenhalt einer Gesellschaft beiträgt. Aufmerksamkeit steht am Anfang der Barmherzigkeit – ebenso der Respekt! Aufmerksamkeit und Barmherzigkeit überwinden Gleichgültigkeit unter Menschen. Das macht aus unserer Gesellschaft ein Gemeinwesen. Das ist nicht naiv; so entsteht Kultur. Barmherzigkeit beschreibt eine

selbstbewusste Grundhaltung, derer, die nicht alles von Institutionen erwarten, sich vielmehr selbst ansprechen lassen vom Schicksal anderer.

3. **Uns kann verbinden: Neues Denken und neue Wege!** In der Apostelgeschichte werden die ersten Christen Menschen des „neuen Weges“ genannt

Heute kann das heißen: neue Wege zur **Überwindung von Zynismus** – jener Rücksichtslosigkeit, die alles aus dem Weg räumt, was als vermeintliche Gefährdung der eigenen Identität, Sicherheit, Geisteshaltung ... definiert wird und im Zynismus endet.

Papst Franziskus: Die Erneuerung, die vom Konzil ausgegangen ist, heute ernst nehmen; kirchlichen Narzissmus überwinden; an die Peripherie gehen; der Wirklichkeit Vorrang vor der Idee geben.

Das ist anspruchsvoll!

Das ist aber auch eine große Chance! Eine nächste Generation zu ermutigen, **der Tradition neue Chancen auf neuen Wegen zu geben.**

Erläuterung:

Dieser Text ist die Zusammenfassung eines im Wesentlichen frei gehaltenen Vortrags.